

Traf es sich nun, daß eben derselbe Mann oft nach einander zum Anführer erwählt ward; so wurden die Uebrigen des Gehorchens, und er des Befehlens gewohnt. Er wünschte, beständig zu herrschen; und fand leicht eine Anzahl, die aus verschiedenen Ursachen wollten, daß ihm eine monarchische Regierung von Allen übertragen würde. Diese nahmen unter einander die erste Abrede, sich einander beyzustehen, wenn die Uebrigen nicht wollten. Sie riefen aus: Glück zu dem Könige! verbannt sey der, der ihm nicht gehorchen will.

So konnten einige hundert oder tausend Menschen einen Fürsten im ganzen Lande machen; obgleich neun Zehnthelle der Einwohner die Sache vorher nicht überlegt hatten; sondern halb mit gutem Willen, und halb aus Furcht vor den mit einander verbundenen Wenigen, dem Fürsten gleichfalls Gehorsam angelobten. So oft nun der Thron oder der Königsstuhl mit einem würdigen Menschenfreunde besetzt war, genoß das Land einer weit größern Glückseligkeit, als in einer Republik möglich ist. Denn man weiß aus der Erfahrung, daß die Fürsten oder Könige in den Regierungsgeschäften, so oft sie nicht etwa in irgend einem Affekte zum Besten oder Nachtheile einzelner Personen handeln, das Beste des Landes wünschen und befördern; so weit ihre eigne und die Einsicht derer reicht, die berufen werden, ihre Rathgeber zu seyn.

3) In Republiken können unter Partheyen oft Streitigkeiten vorkommen, und dem gemeinen Wesen sehr schaden. In solchen Umständen kann eine ansehn-